

## Geschichte des Monats März:

### **Ende des Krieges vor 75 Jahren in Nordheim**

Mit der bedingungslosen Kapitulation des Deutschen Reichs am 8. Mai 1945 um 23 Uhr war der Zweite Weltkrieg nach mehr als fünf Jahren zu Ende. Etwa vier Wochen vorher spielten sich in der ersten Aprilwoche in Nordheim dramatische Szenen ab. Am 2./3. April wurde die in Nordheim stationierte Etappentruppe abgezogen. Da Nordheim jedoch aus heute nicht mehr nachvollziehbaren Gründen verteidigt werden sollte, rückte eine aus Resteinheiten zusammengewürfelte Kampfeinheit des Divisions-Füsilier-Bataillons 1559 zur Verteidigung unseres Dorfes nach. Im Gasthaus „Traube“ an der Ecke Marktplatz / Hauptstraße befand sich die Ortskommandantur, die zugleich der Bataillonsgefechtsstand war. Der Kampf um die Einnahme von Nordheim war heftig, aber völlig sinnlos. Zwischen 70 und 80 Menschen kamen bei den Ereignissen des 5./6. April in Nordheim ums Leben:

- 4 Zivilpersonen (Gustav Attmanspacher, Wilhelm Deininger, Friedrich Golter, Robert von Olnhausen und Gustav Plieningner)
- 3 Polen
- 49 deutsche Soldaten
- 12 französische Soldaten
- 6-8 amerikanische Soldaten

Außerdem wurden 18 Gebäude und die Ortskirche vollständig zerstört.

In verschiedenen Berichten schilderten Nordheimer Mitbürger, wie sie diese Tage erlebt haben. Es gibt unmittelbare zeitnahe Berichte, aber auch Berichte von Zeitzeugen, die viele Jahrzehnte später als Erwachsene geschildert haben, was sie damals als Kinder oder Jugendliche erlebt hatten. Einige Textausschnitte als Beispiele sollen einen Eindruck davon geben, in welcher schwieriger Lage diese Menschen im April 1945 in Nordheim steckten und was sie Schreckliches erlebt haben:

Pfarrer Otto Fezer (Pfarrer in Nordheim von 1938-1954) schrieb zeitnah:

*„In den ersten Tagen des April (1945) war besonders starke Fliegertätigkeit um und über Nordheim. Des Öfteren flog über unseren Ort ganz langsam ein Artilleriebeobachtungsflieger, so besonders noch am 4. April (ein Mittwoch), dem Vortag der Einnahme. Die hier liegenden deutschen Soldaten (Etappentruppe) verließen Nordheim, was ganz im Sinne der Bevölkerung war. Aber kurz darauf kamen neue Kampftruppen hierher...[...]. In der Nacht vom 4./5. April (ungefähr ab 22 Uhr) lag Nordheim unter Artilleriebeschuss, sodass die Einwohner in den Kellern nächtigen mussten. In dieser Nacht wurde in der Talstraße 1 Wohnhaus und 2 Scheunen, sowie am Marktplatz das Gasthaus zur „Traube“ in Brand geschossen (Anmerkung: in der „Traube“ war die Kommandantur der deutschen Soldaten stationiert)...[...]. Am 5. April drangen von Klingenberg und Großgartach her, quer über die bebauten Felder kommend, französische (de Gaulle-) Panzertruppen hier ein. Es kam zum Teil zu regelrechten Straßenkämpfen, sodass 10-15 Wohnhäuser und Scheunen in Brand geschossen und zerstört wurden.*

*Am Nachmittag fing die Kirchturmspitze an zu brennen. Löscharbeiten zu unternehmen war unverantwortlich, denn kurz zuvor wurden beim Löschen der Scheune von Landwirt Paul Golter (Onkel von Walter Kurz, Bruder seiner Mutter), der sich damals gerade im Genesungsurlaub zu Hause befand, tödlich getroffen, sowie die helfenden Nachbarn Gustav Attmanspacher und Emil Schneider verwundet. Gustav Attmanspacher starb nach einigen*

Tagen an den Folgen seiner Verletzungen. Auch fuhren bald darauf, am Nachmittag des 5. April, die ersten französischen Panzer mit farbiger Besatzung die Hauptstraße herauf bis vor das Pfarrhaus. Und Nordheim wurde immer noch verteidigt! ...[...]. Weitere franz. Panzer rollten hier ein mit fast nur schwarzen Mannschaften, die auch in den Pfarrhof und Pfarrkeller kamen. Sofort wurde eine Sperrzeit verhängt, weshalb auch jetzt ein Löschen des Kirchturms unmöglich war. Gegen Abend griffen die Flammen vom Turm auf das Hauptdach über. Man mußte gerade zusehen! Denn auch eine entsprechende Bitte des Ortspfarrers an den franz. Offizier, auch nach der Sperrzeit die Löscharbeiten vornehmen zu dürfen, wurde von diesem abgeschlagen. Das Gotteshaus brannte also ab, ohne dass ein Versuch der Rettung unternommen werden konnte....

Frau Elsbeth Edelmann geb. Betz im Rückblick (Bericht aus d.J. 2005):

[...] Der Feind rückte näher aus Richtung Großgartach. Aus dem Kirchturm hörte man das Geknatter eines Maschinengewehres (Anm.: deutscher Beobachtungsposten?/ungeklärt). Auf einmal der Ruf: „Der Kirchturm brennt“. Alle Bewohner der Wassergasse stürzten aus ihren Häusern und starrten zur Kirche hoch. Ein kleines Flämmchen, von uns aus gesehen ca. 10-20cm groß, züngelte zwischen den Lamellen aus dem Fenster des Glockenstuhles hervor. Die Flamme wurde größer und größer. Wir starrten wie gebannt darauf. Meine Oma und die anderen älteren Frauen beteten. Wir rührten uns nicht von der Stelle, keiner der Erwachsenen schickte uns in die Häuser wie sonst. Alle standen da und weinten. Wir starrten auf die Kirche, die inzwischen lichterloh brannte, auch das Kirchenschiff hatte Feuer gefangen. Über unseren Köpfen ging das Schießen weiter, wir standen wie gebannt da, bis der Glockenstuhl zusammenbrach. Mit einem dumpfen Donnern und Dröhnen stürzten die Glocken in die Tiefe. Erst dann gingen wir zurück in die Häuser. Es gab nichts mehr zu tun.



Die ausgebrannte Kirche, davor ein zerstörter Panzer



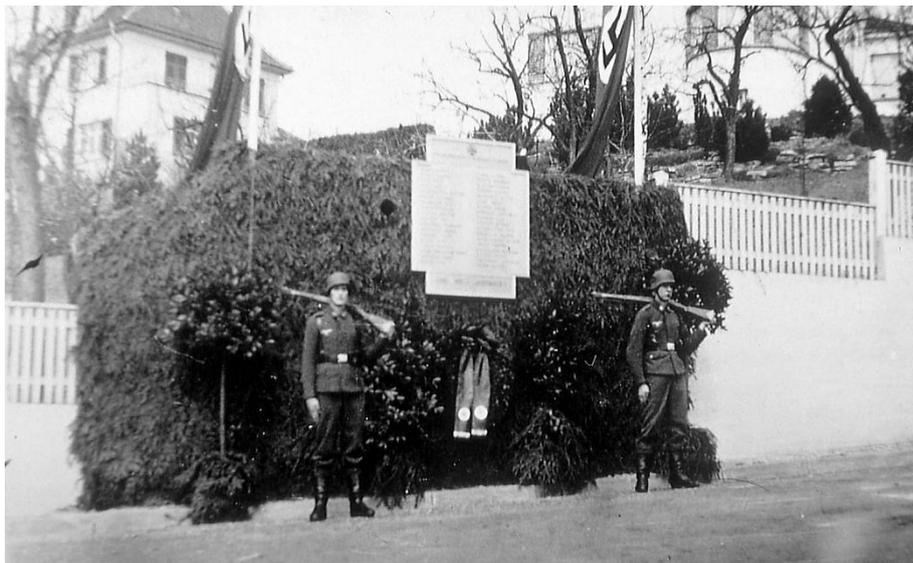
Im Inneren der Kirche: Reste des verbrannten Kanzelaltars

Überliefert ist zu diesem Ereignis auch die Aussage eines älteren Nordheimers, der beim Anblick der brennenden Kirche gesagt haben soll: *“All die Johr het i ind’ Kirch geha kennt und i bin net nei, un jetzt isch’s spät“*.

Am 6./7. April wurden acht Geiseln von den Franzosen in Haft genommen und einen Tag lang in die Garage Bergstraße 1 (Anwesen Karl Wagner) gesperrt. Zum Teil waren das Mitglieder der NSDAP, der Leiter der Wehrsportgruppe der Firma Schneider und Bewacher

der Fremdarbeiter, die Ehefrau des Volkssturmführers usw. Die Geiselnahme war vermutlich eine Vergeltungsaktion auf den Abschuss eines französischen Panzers mit einer Panzerfaust Ecke Brackenheimer Straße und Hauptstraße und sie war verbunden mit der Drohung, dass bei weiteren Verlusten der Franzosen die Geiseln erschossen würden. Eine dieser Geiseln berichtet (Jahrg. 1909, Datum des Berichtes unbekannt):

*Es standen zwei Posten vor der Garage. Von Zeit zu Zeit kamen Lastwagen mit gefallenem französischen Soldaten, die wir abladen und zum Teil in die Garage, in der wir uns aufhielten, legen mussten. Später mussten wir wieder Tote aufladen oder zum Garten von Bergstr. 1 bringen, wo ein Teil der Toten beerdigt wurde. (Anmerkung: Die Gräber waren nicht tief und die Bestatteten mussten nach etwa 14 Tagen von Nordheimer Einwohnern ausgegraben und in Särgen gebettet werden. Sie wurden auf einen französischen Soldatenfriedhof bei Bönnigheim überführt.) Wir mussten die ganze Zeit (ca. 2 Tage) stehend mit erhobenen Händen über dem Kopf bei den Toten in der Garage sein, falls wir nicht, wie schon erwähnt, Gefallene abladen mussten. Zum Essen und Trinken bekamen wir zunächst nichts. Meine Frau E.M. erfuhr vom Fronmeister Ley, der im Auftrag der franz. Truppen einige Mal in die Garage kam, dass wir noch leben und sie kam, und versuchte uns etwas zum Essen und Trinken zu geben. Die Posten verboten es. Schließlich hatte einer der Posten (ein Elsässer) meine Frau zur Ortskommandantur im Nachbarhaus geführt. Von dort erhielt meine Frau die Erlaubnis, uns Lebensmittel usw. zu bringen....*



Deutsche Soldaten und Hakenkreuzbeflagung an der Ecke Uhlandstraße/Bergstraße 1:

An dieser Ecke wurden während des Krieges Gedenktage (Heldengedenktag) oder Gedenkstunden für gefallene Nordheimer Soldaten abgehalten.

Am 6./7. April 1945 wurden in dieser in den Berg hineingebauten Garage die 8 Nordheimer Geiseln gefangen gehalten.

Am 6. April wurde durch öffentliche Bekanntmachung der Bevölkerung unter Androhung der Todesstrafe zur Ablieferung sämtlicher Waffen, Munition, Foto- und Radioapparate und zur Einhaltung der Sperrzeit von 20.30 Uhr bis 8 Uhr gezwungen.

Bei der Ablieferung ihres Radios wurde die aus Heilbronn evakuierte Emma Eipperle durch deutschen Artilleriebeschuss so schwer verwundet, dass sie am 7. April ihren Verletzungen in einem französischen Lazarett erlag. Das war der Geburtstag ihres Sohnes Günther, der an diesem Tag 13 Jahre alt wurde. Der Vater ist im April 1945 als Soldat gefallen, sodass der 13jährige Sohn Vollwaise wurde.

Am 18. April wurde offiziell mit den Aufräumarbeiten und dem Bau der Ersatzbrücken begonnen (die Brücken an der Brackenheimer-, Heilbronner- und Lauffener Straße wurden noch vor dem Einmarsch von den deutschen Truppen gesprengt). Die Tage und Wochen nach dem Einmarsch waren vor allem für Kinder und Jugendliche abenteuerlich und nicht ungefährlich, wie ein Bericht von Ewald Heidinger vom Februar 2001 verdeutlicht:

*Für uns Buben war nach Kriegsende eine recht gefährliche Zeit, denn es lagen überall noch Munition, Maschinengewehre, Panzerfäuste, Handgranaten der deutschen Wehrmacht in Gräben, Weinberghütten und auch auf dem freien Feld herum. Das war Material von den geflüchteten deutschen Soldaten. Die älteren Buben haben manche Handgranate abgezogen und explodieren lassen, auch mit Gewehren und Panzerfäusten haben sie hantiert. Wir Jüngeren schauten zu, uns war die Gefährlichkeit dieser Aktionen gar nicht bewusst.*



Zerstörte Häuser am Ende der Hauptstraße westlich des Kindergartens

Manche Ruine von Häusern und Scheunen, aber auch die abgebrannte Kirche wurde zum Abenteuerspielplatz. In einem Bericht aus dem Jahr 2005 beschreibt Friedrich Frank seine Erlebnisse:

*Die Kirche kannte ich schon von innen, da ich mit meinem Vater immer sonntags früh zur Kirche gegangen bin. Nachdem wir wieder zur Schule mussten, denn die alte Schule war damals neben der Kirche, betrat ich die zerstörte Kirche öfters in den Schulpausen und habe sie auch von innen angesehen. Da lag noch der Schutt herum, und man konnte Fliesen auf dem Boden erkennen. Als Kinder spielten wir in der Kirchenruine Ball. Da man doch noch Kind war, war man sich des ganzen Schadens und Jammers nicht so ganz bewusst als wenn man es heute erleben würde als älterer Mensch.*

Die noch lebenden Einwohner, welche diese dramatischen Tage selbst miterlebt haben, werden diese Ereignisse niemals vergessen. Dankbar können wir alle sein, dass wir nach Beendigung dieses fürchterlichen Krieges im Mai 1945 inzwischen 75 Jahre in Frieden und Freiheit leben dürfen.

Ulrich Berger